

Die prophetische Rolle der Kirche in ihrer Antwort auf den Menschenhandel*

Einleitung

Die letzten Päpste haben immer wieder die Stimme der Kirche, Mater et Magistra, in ihren Aussagen zum Thema Migration und Ausbeutung erhoben – kürzlich auch in der Botschaft des Papstes zum Tag der Migration 2006. Da sagte Papst Benedikt, dass die Migrationproblematik immer mehr ein weibliches Gesicht bekommt. Es ist dringend, sich daran zu erinnern, „dass wir die Zeichen der Zeit im Licht des Evangeliums deuten sollen.“⁴¹ Er wies darauf hin, dass „wir heute die Migration zu den Zeichen der Zeit hinzufügen müssen.“ Die Tatsache, dass dieses Phänomen ein weibliches Gesicht trägt, deutet an, dass die Migration in vielen Fällen Ausbeutung und Sklaverei mit sich bringt und dass es „Frauen und Mädchen gibt, die am Arbeitsplatz ausgebeutet und fast wie Sklaven behandelt werden – nicht selten – auch in der so genannten Sexindustrie.

Die Dringlichkeit dieser Realität ist ein neues „Zeichen der Zeit“ und erinnert die Verantwortlichen in der Kirche, die Caritas, die Nicht-Regierungs-Organisationen (NRO), Pfarreien und Ordensgemeinschaften von Männern und Frauen an die Aktualität des christlichen Gebotes, den Menschen zu helfen, die Hilfe, Begleitung und Unterstützung brauchen. Nie zuvor hat unsere Gesellschaft eine solche Verwirrung erlebt, in der christliche Werte und Engagements hinterfragt werden. Unsere Hilfsorganisationen sind her-

↑ Ordensfrauen gegen Menschenhandel

Die Leiterinnen von 35 indischen Frauenorden haben Mitte Januar 2008 im südindischen Mangalore Maßnahmen im Kampf gegen den Menschenhandel beschlossen. Die Schwestern wollen sich besonders gegen den Handel und Missbrauch von Frauen und Kindern einsetzen. Geplant sind Workshops und Projekte in Indien und anderen asiatischen Ländern. Dem Menschenhandel soll vorgebeugt und dessen Opfer rehabilitiert werden. Das Treffen in Mangalore steht in einer Reihe mit vorausgegangenen Tagungen: Im Oktober 2007 hatten in Rom Ordensfrauen aus 26 Ländern ein Internationales Netzwerk gegen den Menschenhandel begründet. Ein Jahr zuvor zeigte im Rahmen einer Konferenz in Kiew am 14. Dezember 2006 Sr. Eugenia Bonetti MC mögliche Antworten der Kirche auf den Menschenhandel auf. Sie ist Leiterin eines „Büros gegen den Menschenhandel“ der italienischen Ordensoberinnenvereinigung (USMI). Die Übersetzung ihres Vortrags ins Deutsche für die vorliegende Dokumentation in der Ordenskorrespondenz besorgte Sr. Christel Daun SSPS.

ausgefordert, „die Fantasie der Liebe“ zu aktivieren, denn wir sind alle berufen, „die Liebe Gottes sichtbar zu machen“ und „prophetische und stille Zeugen zu sein, die gleichzeitig diese inhumane Welt mit großer Redegewandtheit anprangern.“²

Die prophetische Rolle der Kirche angesichts sozialer Probleme

Warum interessieren sich christliche Kirchen und verschiedene Glaubensgemeinschaften für soziale und existentielle Probleme? Warum fallen ihnen immer soziale Notstände auf, und warum versuchen sie, Elend und Armut zu lindern, lange bevor der Staat sich dieser Situationen bewusst wird? Der Grund liegt in der prophetischen Rolle der Kirche, die auf das Gebot Christi eingeht: Ich war hungrig, ich war krank, ich war im Gefängnis, war fremd im Land und war obdachlos...“ und dann wieder: Was immer ihr den Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ (Mth 25,31-46). Das wird deutlich, wenn wir einen Blick in die Geschichte der Erziehung, des Gesundheitswesens, der Sorge um Waisen, um Alte, um Behinderte und an den Rand gedrückte Personen überall und zu aller Zeit werfen. Wir sehen heute ein Wachsen an Hilfsorganisationen, deren Ziel es ist, auf die neuen sozialen Nöte zu reagieren, wenn zivile Strukturen versagen. Für die Kirche ergibt sich daraus ein großes Einsatzfeld.

Heute sind die zahlreichen Organisationen unterschiedlicher Glaubensrichtungen sehr aktiv im Bereich der praktischen Hilfe, wo immer diese gefragt ist. Wir denken dabei an die Caritas und viele andere ökumenische Hilfsorganisationen, die sich für Drogenabhängige, Aids-Kranke und Alkoholiker engagieren. Es gibt Anlaufstellen und Schutzwohnungen für Immigranten und Flüchtlinge, Pro-Life Zentren und Unterkünfte für Frauen und Minderjährige in Notsituationen.

Auch Ordensfrauen setzen sich, gemäß ihres spezifischen Charismas, für diese Menschen ein.

Einige theologische/biblische Reflexionen über die prophetische Rolle der Kirche

Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil war die Wiederentdeckung der prophetischen Identität und Sendung der Kirche eine wichtige Erkenntnis. Solch eine prophetische Aufgabe ist eng verknüpft mit „dem Ideal der prophetischen Gemeinschaften im Alten Testament ...die ihre Wurzeln im Bund zwischen Jahwe und Seinem Volk haben.“³ Israel sollte als eine von Gott erwählte Gemeinschaft Zeichen der Liebe und Barmherzigkeit Gottes sein, ein Hinweis auf eine alternative Lebensform mit moralischen und ethischen Prinzipien, die Gott seinem auserwählten Volk gegeben hat. Gerade dies haben viele Kirchenväter, Heilige und charismatische Persönlichkeiten erfahren und in ihrer Zeit gelebt.

Zuweilen war aber diese Vision in der Geschichte des Gottesvolkes von dem Streben nach Macht und Reichtum überschattet. Es lebte in einem Land, in dem Korruption, Ungerechtigkeit und die Unterdrückung der Armen weit verbreitet waren. Da erhoben die Propheten ihre Stimme und erinnerten das Volk an ihren Bundesgott, dem sie Treue gelobt hatten. Die Propheten standen immer in Zeiten der Krise auf, um die Untreue des Volkes anzumahnen, aber auch um gleichzeitig neue Visionen zu entwickeln und Hoffnung zu schenken.⁴

Im Neuen Testament wird Christus als die Erfüllung der prophetischen Tradition dargestellt, der seiner prophetischen Botschaft und seinem Dienst eine neue Dimension gab. Die tiefen Wurzeln seiner Sendung waren Liebe, Gerechtigkeit und Frieden – nicht das Gesetz. Für ihn bedeutete das Reich Gottes Solidarität mit den Ausgegrenzten⁵ und in

besonderer Weise Solidarität mit „den Unbedeutendsten, den Letzten, den Niedrigen und den Verlorenen.“ Jesu Sendung und Lehre zeigt seine besondere Aufmerksamkeit für die Heiligkeit der Person, der er ohne Vorurteile begegnete. Er war immer bereit, zu heilen, zu bestätigen, zu lieben und zu vergeben.

Das Gleichnis vom Barmherzigen Samariter ist ein deutliches Beispiel für seine Lehre, denn auf die Frage „Wer ist mein Nächster?“ gibt Jesus dem Schriftgelehrten keine theologische Antwort, sondern bietet ihm eine schockierende Neuigkeit an: er erzählt ein Gleichnis, das die natürlichen und gewohnten Handlungsweisen hinterfragt, kulturelle Verhaltensformen auf den Kopf stellt, Vorurteile auslöscht und gewisse Haltungen verdammt, dagegen aber einen konkreten Einsatz befürwortet. Für Jesus steht die Person, die gerade vor ihm steht, im Mittelpunkt seiner Aufmerksamkeit, das heißt, es handelt sich dabei um jede Person, wo immer und in welcher Situation sie sich auch befindet. Die „Person“ ist in der Tat der/die Nächste, der/die unserer Liebe und Sorge bedarf.

Kann dieses Gleichnis – die Antwort Jesu – auch heute noch für uns eine konkrete Antwort sein, wenn wir fragen „Wer ist mein Nächster?“

Wie oft waren auch wir versucht, Jesus zu bitten, uns den „Nächsten“ zu zeigen, den wir lieben und dem wir helfen sollten, und das besonders dann, wenn dieser „Nächste“ uns auf eine Art begegnet, die uns unglaubwürdig oder zweideutig erscheint? Es ist schwer, als „Nächsten“ die Personen anzuerkennen, die wir in gewisse Kategorien verwiesen und aus unserem Gesellschaftskreisen ausgeschlossen haben, weil wir sie als skandalös betrachteten.

Aber, wenn Jesus heute dieses Gleichnis verkünden sollte, würde er möglicherweise so beginnen: „Eine junge Frau war auf dem Weg von Nigeria nach Italien, durchquerte die Sahara und geriet in die Hände von Schleppern. Sie betrogen und missbrauchten sie, nahmen

ihr ihre Würde, ihre Legalität und ihre Freiheit...und ließen sie halbtot liegen.“ Wie würde Jesus die Geschichte weiter erzählen? Wie würde er dieses Gleichnis deuten und erklären?

Wenn wir uns die Personen, die Haltungen und Aktionen genauer anschauen, entdecken wir, dass die Beziehung zwischen der Botschaft an die Zuhörer, denen Jesus die Geschichte vom Barmherzigen Samariter erzählt, und der Realität, die wir heute sehen, analog ist. Es geschieht in einem anderen und neuen Kontext in den Herkunftsländern, den Durchgangsländern dem endgültigen Zielort. Gesichter, Namen und Situationen verändern sich, aber die Realität der Gewalt an den Schwachen und Wehrlosen bleibt dieselbe. Auch wir möchten fragen: Wer ist heute mein Nächster?“

Der moderne Sklavenhandel: Verkauf von Frauen und Kindern

Der Menschenhandel zur sexuellen Ausbeutung ist eine ernste Verletzung der Menschenrechte und Menschenwürde. Es ist ein weltweites Problem und involviert die Ursprungs-, Durchgangsländer und Zielorte, in denen Ordensleute und Laien aufgefördert sind, gemeinsam über Strategien nachzudenken und diese einzusetzen, damit die Würde einer jeden Person gewährleistet ist. Es geschieht überall, und es ist kein Phänomen der „Dritten Welt“. Es ist ein weltweites Geschehen.

Statistiken über den Frauenhandel sind schwer zu finden. Kürzlich sprach ein Bericht der UNO von 4 Millionen Frauen, die von einem Land in ein anderes verkauft oder in einem Lande von Ort zu Ort verschleppt werden. Vor nicht langer Zeit schätzte der TIP (Trafficking in Person) Bericht 2006 ein, dass jedes Jahr zwischen 600.000 bis 800.000 Personen über internationale Grenzen hinweg verschleppt werden. Von diesen sind 80%

Frauen und Mädchen und bis zu 50% sind es Minderjährige.

Weltweit gesehen, so sagt es die Caritas Internationalis,⁶ werden alleine in West Europa jährlich 120.000 Frauen von Zentral- nach Osteuropa hauptsächlich für die Sexindustrie verschleppt. Ungefähr 20 Millionen Frauen sind in Indien versklavt – 25% davon sind unter 18 Jahren. Zehntausende von Frauen aus der früheren Sowjetunion werden in den Mittleren Osten, die Arabischen Emirate und nach Israel verkauft. Die CIA schätzt, dass 50.000 Personen in die USA oder über die USA jährlich als Sexsklaven oder Hausangestellte verschleppt werden. Diese Zahlen sind nicht ganz korrekt, denn die genaue Zahl ist viel höher.

Wie ist aber nun die Situation in der Ukraine? Im TIP Bericht der UNO von 2006 lesen wir über die Ukraine folgendes: „Die Ukraine ist in erster Linie ein Land, aus dem Männer, Frauen und Kinder international zum Zweck sexueller Ausbeutung und Zwangsarbeit verkauft werden. Zu den Zielländern gehören die Türkei, Russland und Polen. Weitere Länder sind die Tschechische Republik, Italien, Israel, Griechenland, Serbien und Montenegro, England, Litauen und Portugal. Es gibt weitere Berichte über den Menschenhandel im Inland der Ukraine. Im Jahr 2005 nahm die Zahl der Zielländer, die von den Menschenhändlern benutzt wurden, zu. Davon sind 50 Länder in Europa – der Handel erstreckt sich aber auch weiter östlich bis hin nach China. Die ukrainische Regierung hält sich nicht an den Minimum Standard der Bekämpfung und Ausrottung dieses Handels, obwohl es Anzeichen ernster Bemühungen gibt.“⁷

Auch Italien ist ein Zielland und hat einen großen Anteil an der Sexindustrie. Organisationen, die direkt mit den Opfern arbeiten, sagen, dass 50.000 – 70.000 Migrantinnen aus Westafrika, Lateinamerika und Osteuropa auf den Straßen unserer Städte und in den ländlichen Gegenden als Prostituierte leben und arbeiten. Vor kurzem wurden diese Aktivitäten in Apartments und Nachtclubs verlegt.

So sollten die Opfer das Risiko vermeiden, von der Polizei aufgegriffen und in ihr Heimatland abgeschoben zu werden. Zu dieser Gruppe gehören 30-40% Minderjährige (zwischen 14-18 Jahren, heutzutage hauptsächlich aus Rumänien). Da sie illegal in Italien leben, ist es schwer, die genaue Zahl, ihr Alter, Herkunft und ihre Bewegungen von Ort zu Ort zu schätzen. Was wir aber wissen, ist die Tatsache, dass die meisten von ihnen wie Sklaven behandelt werden – echte Opfer des Menschenhandels.

Ketten der Sklaverei

Sklaven sind normalerweise angekettet, und diese Ketten nehmen den Menschen ihre Freiheit und zwingen sie, sich dem Willen einer anderen Person zu unterwerfen. Die heutige Sklaverei hat viele Glieder in einer solchen Kette, und diese haben ihre eigenen Namen: die Opfer in ihrer Armut, die Ausbeuter und ihre enormen Verdienste aus dem Menschenhandel, die Verbraucher oder Nutznießer mit dem Bedürfnis, sich ihrer Frustration oder ihrer Verantwortung zu entziehen, indem sie die Befriedigung ihrer Lust suchen, die Gesellschaft mit ihren leeren Werten und ihrer sexuellen Freizügigkeit, die Regierung und ihr korruptes System so wie ihre Mittäterschaft, die Kirche und alle Christen, die schweigen und gleichgültig zuschauen.

Es gibt eine gut funktionierende Organisation von Schleuserbanden, das sind Männer und Frauen, die ihre Opfer in ihren Heimatländern, in denen extreme Armut herrscht, wo Familien sehr groß sind und wo junge Menschen keine Hoffnung auf ein besseres Leben haben, anlocken. Sie nutzen die sozialen und ökonomischen Missstände des Landes aus und betrügen diese Frauen und ihre Familien, indem sie ihnen gut bezahlte und ehrenhafte Arbeit versprechen. Dann werden die Frauen illegal nach Europa/Italien gebracht. Oft spielen korrupte Angestellte in

den Botschaften, an den Flughäfen, im Immigrationsbüro, beim Zoll, bei Reisegesellschaften mit. Man findet diese Zwischenhändler auch unter den Hotelbesitzern, Eigentümern von Apartments, und Taxifahrern. Es ist ein gutes Geschäft und die Gefahren sind gering. Viele Menschen profitieren an der Zerstörung der Lebenschancen einer Frau. Wenn die Frauen dann endlich an ihren Bestimmungsort kommen, werden ihnen ihre Dokumente genommen, die oft so wie so gefälscht sind. Sie verlieren dadurch ihren Namen, ihre Identität und ihre Freiheit. Nach und nach haben sie kein Gefühl mehr dafür, wer sie wirklich sind.

Es ist gut möglich, dass diese Frauen mehrere Länder durchreisen, bevor sie im „gelobten Land“ ankommen. Zu den Durchgangsländern gehören Griechenland, Russland, Bulgarien, die Niederlande, Deutschland, Spanien und Frankreich, und die Reise dauert oft Wochen und Monate, denn sie geht über Land, durch die Luft oder über das Meer. Die nigerianischen Frauen durchqueren die Sahara Wüste, weil sie Anträge für legale Papiere vermeiden wollen.

Der Mechanismus des Handels mit jungen Frauen aus den verschiedenen Ländern hat viele Ähnlichkeiten, besonders was die körperliche und psychologische Gewalt, der sie ausgesetzt sind, anbetrifft. Doch die Dynamik des Handels weist große Unterschiede auf. Bei jungen Frauen aus dem Osten handelt es sich um falsche Versprechungen für eine Arbeit oder eine Heirat. Das Ganze wird von Männern kontrolliert, die mit den Gefühlen der Frauen spielen. Sie werden nicht aus den Augen gelassen und oft weiterverkauft. Die Käufer und Verkäufer stammen meistens aus Russland, Rumänien und/oder Albanien. Vor kurzem hat dieses Netzwerk die Frauen dazu überredet, auf einen Prozentsatz ihres täglichen Einkommens zu verzichten, um dadurch die Anschuldigung der Zwangsprostitution zu vermeiden.

Andererseits werden die Nigerianerinnen so genannten „Mamans“⁸ anvertraut. So werden

aus Ausgebeuteten neue Ausbeuter. Sie unterweisen die Neuankömmlinge in der Art der Straßenprostitution, kontrollieren sie, verteilen ihren Platz am Straßenrand, wo sie arbeiten sollen, sammeln ihr Einkommen ein, bestrafen sie im Fall des Widerstands und – was am schlimmsten ist – drohen ihnen mit „Voodoo Ritualen“ (schwarze Magie)⁹, einer Form von psychologischer Folter. Die Menschenhändler aus Nigeria sind meistens Männer, die die Mädchen „in Kommission“ von einer solchen Madam einschleusen, oder sie verkaufen die Mädchen, die sie selber gebracht haben, an den, der am meisten bietet.

Das Risiko auf den Straßen

Die „Prostituierten“ müssen unter absoluter Geheimhaltung arbeiten und ihren Schleusern und den Mamans bedingungslos gehorchen. Darüber hinaus sind sie den Gefahren der Straße ausgesetzt: Misshandlungen, Missbrauch, Straßenunfällen und sogar Tod. Jährlich werden hunderte von Mädchen auf unseren Straßen getötet – von ihren Freiern, von Verrückten oder von den Schleusern. Viele sterben auch auf dem strapazenreichen Weg nach Europa. Andere verschwinden einfach. Wieder andere werden schon auf der Reise schwanger und müssen oft in der Wüste gebären.

Dann gibt es die Gefahr, sich mit HIV/AIDS anzustecken. 10 - 15% der Frauen, die auf der Straße „arbeiten“ werden positiv getestet. Sie setzen sich ungewollten Schwangerschaften aus und lassen dann abtreiben. Frauen aus Osteuropa haben 3-4 Abtreibungen hinter sich. Für afrikanische Frauen – für die Mutterschaft der höchste Wert ist – bedeutet die Abtreibung nicht nur das Töten eines neuen Lebens sondern auch den Tod einer Kultur. Afrikanerinnen sind oft Opfer von Geistesstörungen durch die „Voodoo Rituale“, denen sie ausgesetzt worden sind. Sie befürchten, dass durch diese Rituale auch ihren Familien zu Hause ein Unglück zustößt.

Auf der Straße verliert die „Prostituierte“ endgültig ihre Identität, ihre menschliche Würde und ihre Freiheit. Sie sieht sich nur noch als Objekt, als ein Ding, als ein Stück Handelsware. Sie ist gezwungen, als illegale Einwanderin und als eine sozial und kulturell ausgestoßene Person im Land zu leben. Ihr bleibt nur eine Option – für ihre sexuelle Dienstleistung Geld zu verlangen, ohne davon etwas behalten zu dürfen.

Der Bedarf fördert die Versorgung: die Konsumenten

In der Versklavungskette des Dritten Jahrtausends ist der Konsument – oder Klient – eines der stärksten Glieder. Er unterstützt die Sexindustrie nicht nur, sondern fördert sie auch noch.

Wenn es um Beziehungen geht, dann haben sich die Männer für eine Abkürzung entschieden und benutzen dabei „männliche“ Methoden, die keine Diskussion erlauben oder erfordern, ihnen aber auch keine schlechten Gefühle einflößen. In vielen Fällen ziehen Männer bewusst einen bezahlten Geschlechtsverkehr vor, denn in einer solchen Situation interessiert sie die Frau nicht, weil diese nicht als Person, sondern nur als Objekt betrachtet wird, an dem man seinen persönlichen Frust, seine Unsicherheit und den Wunsch nach Beherrschung oder Kontrolle über eine andere Person auslassen kann.

So wird Sex zu einer Banalität und ist weder ein gegenseitiges Geschenk, ein Akt zwischenmenschlicher Kommunikation noch die Erfüllung einer liebenden Beziehung. Im Gegenteil, es handelt sich nur um eine finanzielle Transaktion. Die Tatsache, dass sich auf unseren Straßen so viele „Prostituierte“ – arme, wehrlose Frauen ohne Papiere, ohne legalen Status, ohne Rechte, ohne Familie anbieten, weil sie gezwungen sind, ihren Körper zu verkaufen, beweist, dass der Bedarf groß ist und dass diese Frauen als die

Antwort auf männliche Bedürfnisse betrachtet werden. Für die betroffenen Frauen aber ist die Prostitution keine persönliche Wahl.

Die „Klienten“

Das Durchschnittsalter der „Klienten“ liegt zwischen 18 und 80 Jahren. Sie kommen aus allen Gesellschaftsschichten und sie benutzen regelmäßig diese „Sklavinnen der Straße“. Dabei ist ein Missbrauch nichts Ungewöhnliches. Siebzig Prozent der Klienten sind entweder verheiratet oder haben eine Partnerin, mit der sie zusammenleben. Leider gibt es kaum exakte Informationen über die Klienten, die nachts nach „Prostituierten“ Ausschau halten, sie dann „benutzen“ und wie Abfall wegwerfen – nach dem Motto unserer Konsumgesellschaft: „Nach Gebrauch entsorgen“. Wir sprechen oft von der Prostitution als sei sie eine Frauensache, aber es ist Zeit, dass wir beginnen, dieses Phänomen als ein Männerproblem zu betrachten. Oft bemühen sich Regierungen, religiös geprägte Gruppen, Hilfsorganisationen und Nichtregierungsorganisationen, die Bevölkerung für das Schicksal der Opfer des Menschenhandels und für deren Nöte zu sensibilisieren. Das ist positiv zu bewerten, aber der Klient wird selten in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit gerückt. Viel muss noch getan werden, nicht nur was den Aspekt der „Ware“, sondern ebenso den der Nachfrage angeht. Wenn wir die Nachfrage nicht reduzieren, werden die Menschenhändler weiterhin ihren Handel mit neuen Opfern treiben. Diesbezüglich trägt die Kirche eine große Verantwortung als eine Organisation, die Menschen informiert und sensibilisiert für die christlichen Werte des gegenseitigen Respekts, der persönlichen Beziehungen und Familienbanden, damit eine gewisse Harmonie und Balance im Umgang von Männern und Frauen erreicht wird. Die Täter zu bestrafen ist nutzlos, wenn es uns nicht gelingt, die Mentalität derer zu verändern, die meinen,

Frauen könnten wie Ware gekauft und benutzt werden. Niemand kann die Würde einer Person kaufen, weil jeder Mensch nach dem Abbild Gottes geschaffen ist.

Eine neue Herausforderung: Treue zur Botschaft des Evangeliums

Es ist in der Geschichte der Kirche immer ein Anliegen gewesen, sich um Randgruppen zu kümmern. Dazu gehören die oft so schutzlosen Frauen, die der Diskriminierung, der Stigmatisierung und der Unterwerfung unter eine patriarchalische Kultur ausgeliefert sind.

In diesem Zusammenhang sehen wir den Einsatz christlicher Organisationen gegen den „Menschenhandel“. In der jüngsten Vergangenheit konnten die Caritas und die Frauenorden in besonderer Weise konkrete und effektive Einsätze verzeichnen. In den vergangenen 10-15 Jahren haben viele Gruppen der Caritas und Ordensgemeinschaften durch Personal, Geld und Unterbringung dazu beigetragen, dass eine neue Diakonie der Nächstenliebe entstehen konnte, die den heutigen Opfern des Menschenhandels einen konkreten Erweis der Liebe und Barmherzigkeit Gottes bezeugen.

Leider kann man dasselbe nicht über die männlichen Orden sagen, die sich in diesem Apostolat noch nicht engagieren. Von Seiten der Priester und der männlichen Ordensgemeinschaften gibt es noch viel Widerstand, sich der „Welt der Nacht“ zu nähern und das Phänomen des bezahlten Sex besser zu verstehen oder etwas dagegen zu unternehmen. Ihr Engagement wäre aber ein besonderer Dienst an der Jugend in den Schulen und Pfarreien, an Ehepaaren, die treu bleiben wollen und, darüber hinaus, an der Rehabilitation der Menschenhändler und der „Nutznießer“ dieses Gewerbes. Der „Klient“ selber ist ein Opfer des Konsums, denn alles kann erwünscht und gekauft werden, selbst die

„Hilflosigkeit“ vieler Migrantinnen oder Minderjährigen. Wir in der Kirche, die ihre „besondere Liebe zu den Armen“ bekennt, müssen „die Zeichen der Zeit“ und die neuen Formen der Armut erkennen. Wir müssen alle unsere Kräfte bündeln und uns mit dieser neuen Form der Sklaverei, die Generationen von jungen Frauen und unzählige Familien zerstört, auseinandersetzen.

Aus Opfern werden Bürgerinnen: die Antwort der Ordensfrauen

Zur Zeit arbeiten in 110 Projekten in Italien 250 Ordensschwestern aus 70 Gemeinschaften. Sie tun dies oft in Zusammenarbeit mit der Caritas oder anderen Ehrenamtlichen in zivilen oder privaten Organisationen. Ihre Motivation ist das Gebot des Evangeliums. Mehrere hundert Opfer aus den verschiedensten Ländern leben zur Zeit in unseren Schutzwohnungen, wo wir ihnen helfen, ihr zerstörtes Leben wieder aufzubauen.

Ordensfrauen sind präsent und geben ein prophetisches Zeugnis für Menschenrechte und die Würde der Person unter anderem in:

- ◇ Anlaufstellen für die Opfer der Straße;
- ◇ Beratungsstellen, wo die Probleme der Frauen identifiziert werden und nach geeigneter Hilfe gesucht wird;
- ◇ Schutzwohnungen, in denen Programme zur sozialen Reintegration angeboten werden;¹⁰
- ◇ Wiederherstellung eines gesetzlichen Status durch Hilfe bei der Besorgung wichtiger Dokumente;¹¹
- ◇ Vorbereitung auf einen Beruf durch Sprachunterricht und fachliche Ausbildung;
- ◇ Psychologische und spirituelle Hilfe damit die Überlebenden ihre kulturellen Wurzeln und ihren Glauben wieder entdecken, ihren Selbstrespekt stärken und damit die tiefen Wunden der schmerzlichen Erfahrung heilen können.¹²

- ◇ Kontakte mit Klöstern zur Gebetsunterstützung für die „Schwestern der Nacht und der Straße“ in dem Wissen, dass „Wenn Gott das Haus nicht baut, mühen sich die Arbeiter vergebens.“ (Psalm 127,1). Einige Klöster verpflichten sich nicht nur zum Gebet, sondern helfen auch ganz konkret, indem sie Projekte für die Reintegration der Überlebenden finanziell unterstützen.

Nennenswert sind die folgenden Initiativen, die von kongregationsübergreifenden Gruppen ins Leben gerufen wurden:

- ◇ Eine Mappe mit Materialien zur Information bezüglich des Menschenhandels, die in Ordensgemeinschaften, Priesterseminaren, Schulen, Pfarreien, Jugendgruppen benutzt werden kann. Es gibt sie in sechs Sprachen: in Englisch, Italienisch, Spanisch, Französisch, Polnisch und Rumänisch. Das Material wurde von einer Arbeitsgruppe gegen den Handel mit Frauen und Kindern zusammengestellt. Diese Gruppe ist Teil der Kommission für Gerechtigkeit und Frieden der Internationalen Vereinigung der Generaloberen und Oberinnen. (UISG/USG). Übersetzungen in Portugiesisch, Deutsch und Albanisch sind noch im Druck, und wir hoffen, dass diese Mappe auch in Ukrainisch übersetzt wird.
- ◇ Wöchentliche Besuche durch eine Gruppe von 14 Schwestern aus 11 Kongregationen und 8 Nationalitäten. Sie besuchen als Gruppe jeweils eines der 14 vorübergehenden Untersuchungsgefängnisse, um sich dort seelsorglich um 180 Frauen zu bemühen, die auf ihre Abschiebung warten, nachdem sie 60 Tage gemäß dem Bosni-Fini Gesetz festgehalten wurden, weil sie keine offiziellen Papiere besaßen.¹³
- ◇ Ein Ausbildungsprogramm für Ordensfrauen wurde von 2004 - 2005 in verschiedenen Ländern, die vom Menschenhandel betroffen sind, in Italien, Nigeria, Albanien, Rumänien, in Thailand und in

der Dominikanischen Republik angeboten. Weitere Kurse wurden für 2006 für Brasilien, die Philippinen und Portugal geplant.¹⁴ Diese Ausbildungskurse erfolgten auf Vorschläge der amerikanischen Botschaft am Heiligen Stuhl und wurden vom amerikanischen Staatssekretariat finanziert. Die Durchführung übernahm die IOM in Zusammenarbeit mit der UISG und der USMI.¹⁵

Unserer Strategien

In den letzten 10-15 Jahren wurde schon viel Aufmerksamkeit auf das Phänomen des Menschenhandels gerichtet und viel Öffentlichkeitsarbeit geleistet, damit den Frauen Schutz gewährt wird. Aber es muss noch viel getan werden, um diese neuen und unsichtbaren Fesseln zu lösen, junge Mädchen zu retten und ihnen ihre gestohlene Würde wiederzugeben. Das kann man nur erreichen durch:

- ◇ Vereinte Bemühungen um mehr Informationsaustausch, engere Zusammenarbeit mit den Regierungsämtern, den NROs, der Caritas, mit religiösen Gemeinschaften und mit solchen, die sich auf einen christlichen Glauben berufen, aber auch mit Rechtspersonen, um diese Form der Sklaverei im 21. Jahrhundert effektiver auszurotten. Das Ziel ist es, die Korruption, den illegalen Profit und die enorme Nachfrage von Millionen „Konsumenten“ nach bezahltem Sex zu bekämpfen. Leider wird aber heute das Problem der „Nachfrage“ kaum beleuchtet oder angesprochen.

Wir sind auch überzeugt, dass es sehr wichtig ist, unsere Aufmerksamkeit auf den zu lenken, der den „bezahlten Sexmarkt“ durch seinen ständigen Bedarf unterstützt und fördert – der Klient. Wir sehen den „Klienten“ auch als Opfer des Konsumdenkens unserer modernen Gesellschaft, in der alles gekauft werden kann

- selbst die „Verletzbarkeit“ vieler Migrantinnen und die Körper der wehrlosen Minderjährigen. Wir müssen alle unsere Kräfte vereinen, die Werte des gegenseitigen Respekts, der familiären Beziehungen wiederzubeleben, um erneut eine Balance und eine Harmonie in der Beziehung zwischen Mann und Frau herzustellen.
- ◇ Vernetzung mit den Ländern, aus denen die Opfer kommen, um so eine strategische Allianz zu bilden. Wir sind uns bewusst, dass unser Charisma als Ordensfrauen einen Schwerpunkt auf die aktive Nächstenliebe legt und dass wir auch in allen Teilen der Welt präsent sind. So nehmen wir Kontakt mit der Caritas, den Kirchen der Ökumene und den Ordenskonferenzen auf, besonders in den Ländern Osteuropas, damit die Ursprungsländer und die Zielländer eng zusammenarbeiten können. Unser natürliches Netzwerk und unsere Motivation können diesen Exodus so vieler junger Frauen, die bessere Lebensbedingungen suchen, aber nur zu schnell in wirklicher Sklaverei landen, verhindern.
- ◇ Die Zusammenarbeit mit Ordensfrauen in den Ursprungsländern ist ein weiterer strategischer Ansatz. Unsere Aufgabe und unsere Intervention für die Frauen in den Empfangsländer kann nur dann effektiv sein, wenn wir eng mit den Lokalkirchen, mit den karitativen Organisationen und Ordensgemeinschaften in den Ursprungsländern zusammenarbeiten. In vergangenen Jahren gab es Bemühungen, die Hilfe der Ordenskonferenz in Nigeria einzuschalten – und das mit gutem Erfolg. Das Ziel dieser Zusammenarbeit ist es:
 - konsequente und rechtzeitige Informationen auszutauschen, um so das Phänomen an beiden Fronten besser zu beobachten und zu verstehen, damit neue Strategien zur Intervention entwickelt werden können;
 - Kampagnen zur Bewusstseinsbildung organisieren, um den „Exodus“ junger

Frauen aus ihren Familien, ihren Schulen und Pfarreien in das „gelobte Land“ zu verhindern;

- die Familien der Opfer ausfindig machen und vor Erpressung und Rache durch die Ausbeuter schützen;
- der soziale Reintegration durch ad hoc Projekte zu helfen, wenn junge Frauen freiwillig nach Hause zurückkehren;
- den vielen Opfern ohne Dokumente zu helfen, wenn sie aus den europäischen Ländern ausgewiesen werden und dabei bedenken, dass 10-15% HIV positiv sind.

Vorschläge an die sendenden und empfangenden Länder

- ◇ den Lokalkirchen der Ökumene, den Priestern und Ordenskongregationen helfen, ihre Unterschiede und Meinungsverschiedenheiten beiseite zu legen und zusammenzuarbeiten, um systematisch Informationen zu sammeln und Präventionskampagnen zu initiieren, vor allem in Schulen und in Pfarreien, mit der Jugend und mit Frauengruppen;
- ◇ mit der Rückführung von vielen Personen umzugehen lernen, durch Unterstützung der Opfer und die Rückkehr zu ihren Familien, damit sie wieder in die Gesellschaft eingegliedert werden auch durch von ihnen finanzierte Projekte;
- ◇ die Verantwortlichen in den Kirchen der Länder, die in den „Handel mit Menschen“ verstrickt sind, aufrufen, diese Praxis mutig anzuprangern, so wie es die Bischöfe Nigerias in ihrem Hirtenbrief von 2002 „Der nigerianischen Frau ihre Würde wiedergeben“ getan haben;
- ◇ eine Lobby beginnen, damit wirksame Gesetze gegen den Menschenhandel und die darin verwickelten Personen eingeführt werden und ebenso daran arbeiten, dass schon existierende Gesetze, wenn sie der Situation entsprechen, auch eingehalten werden;

- ◇ ein strategisch effektives Netzwerk unter den religiös ausgerichteten Gruppen aufbauen, damit eine positive Antwort auf diese neue Notsituation gegeben werden kann, besonders in Osteuropa und angesichts der Osterweiterung der EU;
- ◇ Priester und Ordenskongregationen einbeziehen, denn sie halten sich leider aus diesem Kampf und Dialog heraus. Ihr Einsatz wäre besonders wichtig in der Formation der Jugend, in der Unterstützung zerbrochener Familien und darüber hinaus im Kontakt mit den „Konsumenten“ und deren Rehabilitation;
- ◇ allen öffentlichen und privaten Kräften, seien sie von Laien oder Ordensleuten, die volle Zusammenarbeit anbieten, damit durch diesen verstärkten Einsatz der „Handel“ für immer ausgemerzt wird;
- ◇ die Zusammenarbeit mit den Medien suchen, damit genaue Informationen verbreitet werden und die Öffentlichkeit durch Kampagnen sensibilisiert wird.

Abschließende Gedanken: Wer ist mein Nächster?

Angesichts der ständigen Veränderungen unserer Welt auf der Suche nach Gerechtigkeit, Solidarität, menschlicher Würde und Respekt für das Recht der einzelnen Person, besonders für die Schwachen und Wehrlosen, sind wir alle gefordert, unseren Beitrag zu liefern. Nur durch funktionierende Netzwerke und enge Zusammenarbeit wird dieses Apostolat erfolgreich sein, wenn wir versuchen, die unsichtbaren Ketten des Menschenhandels, dieses Verbrechen gegen die Menschheit, zu bekämpfen. Als Christen haben wir den Auftrag Jesu durch die Kirche erhalten, prophetisch zu sein, und, so wie die Propheten, müssen heute die Verantwortlichen in der Kirche ihre Sendung erkennen, „die Erniedrigten aufzurichten und zu befreien“. Die Kirche kann nur dann authentisch und prophetisch sein, wenn sie mit den

„Armen einen Bund schließt“ und dadurch ihrer Sendung treu bleibt.

Indem sie ihre prophetische Rolle im Dritten Jahrtausend erkennt und wahrnimmt, antwortet die Kirche klar und konkret auf die Frage. „Wer ist mein Nächster?“ Die Antwort kann nur eine sein: „Geh und handle ebenso!“ Dies ist mein Wunsch, mein Dank und mein Gebet.

Sr. Eugenia Bonetti MC ist Consolata Missionarin. Nach 24jähriger Missionstätigkeit in Kenia kehrte sie nach Italien zurück und arbeitete dort seit 1993 zunächst mit Migranten in Turin. Seit 2000 ist sie die nationale Koordinatorin für die Italienische Konferenz der Ordensfrauen (USMI) in ihrem Kampf gegen den Menschenhandel.

* leicht gekürzte Dokumentation eines Vortrags bei der Konferenz „Die Rolle der griechisch-katholischen Kirche in der Ukraine bei der Bekämpfung des Menschenhandels in der Ukraine“ am 14. Dezember 2006 in Kiew⁶.

¹ Botschaft des Heiligen Vaters, Benedikt XVI. am Internationalen Tag der Immigranten und Flüchtlinge 2006.

² „Neubeginn in Christus“ (Nr. 33).

³ P. Lynch, „Religious as Prophets“ 86.

⁴ Cf. Ibid., 86-87.

⁵ Cf. Ibid., 87.

⁶ Sébastien Dechamps, Caritas Internationalis: Joining the Fight against Modern-Day Slavery – A Seminar on Trafficking in Person, 26. Oktober 2005.

⁷ Trafficking in Person Report: Juni 2006, Seite 252.

⁸ In den meisten Fällen sind das junge Mädchen oder Frauen, die selber einmal versklavt und Opfer des Menschenhandels waren. Wenn sie dann genug Geld angeschafft haben, um ihren „Schulden“ zu bezahlen, arbeiten dann, um genug Geld zu verdienen, mit dem sie ein Mädchen „kaufen“, das wiederum ihre Sklavin wird und ihr zu Geldabgaben verpflichtet ist – genau so wie sie es selbst erlebt haben.

- ⁹ Das sind Riten der schwarzen Magie, bei denen Teile des Mädchenkörpers (zum Beispiel, Schamhaare, Nägel, Menstruationsblut, Haare, Stücke der intimen Kleidung) in einer verschlossenen Tasche gesammelt und dem Menschenhändler überreicht werden. Die Mädchen müssen dann einen Eid schwören, dass sie das Ursprungsland ihrer Reise nicht verraten, um ihre „Schulden“ zu bezahlen. (Die genaue Summe wird nicht gesagt, wenn sie ihren „Blutvertrag“ unterzeichnen.). Auch dürfen sie sich nie bei der Polizei melden. Wer diese Bedingungen nicht einhält, kann schwer krank werden oder sogar sterben. Der Person kann ein schweres Unglück zustoßen.
- ¹⁰ Es gibt ungefähr 100 Häuser, die von Ordensfrauen geleitet werden, in denen diese Programme für eine menschliche, soziale und rechtliche Reintegration durchgeführt werden. Viele nehmen Mütter mit Kindern oder schwangere Frauen auf, um sie zu beschützen und das neue Leben zu sichern. Die Anzahl der „Mädchen“ in diesen Wohnungen ist normalerweise nicht höher als sieben und die Dauer des Aufenthaltes liegt zwischen 12-24 Monaten. Das reicht oft für eine adäquate soziale Reintegration, die zur vollständigen Selbstständigkeit führt.
- ¹¹ Seit Beginn unserer Zusammenarbeit mit den Ämtern in der Abteilung Menschenhandel wurden mehr als 2000 Pässe von der nigerianischen Botschaft ausgestellt. Dadurch wurde die Bedingungen des Artikels 18 im Prozedere für die Aufenthaltsgenehmigung erfüllt.
- ¹² Einige Ordensleute haben damit begonnen, den Opfern Wege zur inneren Heilung zu zeigen, damit die jungen Frauen ihr Trauma und ihre tiefen Verletzungen verarbeiten und ihr Selbstwertgefühl wieder entdecken. Das geschieht durch Gebet und Schriftlesung und auf diese Weise können die Frauen ihr weibliches Wesen und ihren Glauben wieder entdecken. Fast alle Frauen kommen aus christlichen Familien und haben ein starkes Gespür für Gott und seine Transzendenz. Viele leiden an Schuldgefühlen und sehnen sich darum nach der Versöhnung mit Gott, mit sich selbst und mit ihren Familien.
- ¹³ In den letzten vier Jahren haben sich Ordensfrauen für diesen pastoralen Einsatz des Trostes engagiert. Sie boten den vielen verzweifelten Frauen moralische und psychologische Unterstützung an, weil diese nicht mit leeren Händen und als „Prostituierte“ abgestempelt zu ihren Familien zurückkehren wollen.
- ¹⁴ 2004 wurde ein Kurs für 24 Ordensfrauen in Polen angeboten. Dieser wurde von der USMI angeregt und organisiert. Die Internationale Kommission für Migration (ICMC) war der Sponsor und Organisator.
- ¹⁵ Das Ziel der Kurse war eine adäquate professionelle Vorbereitung der Ordensfrauen, die dadurch befähigt werden sollten, zur Verhütung des Menschenhandels in den Ursprungsländern beizutragen und bei der Reintegration der Opfer durch spezifische Interventionen zu helfen. In Englisch und Italienisch wurde für diese Ausbildung ein Handbuch verfasst.